

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 14

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konstantin Paustowski – Gewinner des Leninpreises

Konstantin Paustowski, der Sowjetschriftsteller, dem am 16. Juni der Leninpreis zuerkannt wurde, gilt als einer der konsequentesten Verfechter der Liberalisierung in der Literatur, seitdem (nach Ehrenburgs Ausdruck) das Tauwetter im Jahre 1954 begann. 1966 gehörte er zu den Schriftstellern und Wissenschaftlern, welche dem Zentralkomitee eine Petition zugunsten von Sinjowski und Daniel unterbreitet hatten. Und dieses Jahr zählte er laut AFP zu den rund 80 Unterzeichnern der Forderung, dass der Brief Solschenizyns an den 4. Kongress des sowjetischen Schriftstellerverbandes (22. bis 27. Mai 1967) veröffentlicht werde.

Paustowski wird zuweilen der Schule von Iwan Bunin und Anton Tschechow zugerechnet, und sein bekanntestes Werk ist autobiographischer Natur. «Als Geschichte eines Lebens» ist die Schrift kürzlich im Westen veröffentlicht worden, wo sie vorteilhafte Rezensionen erhielt.

Der 1892 geborene Paustowski von gemischter polnisch-kosakischer Abstammung hatte im Ersten Weltkrieg zunächst noch in der zaristischen Armee gedient und gekämpft. In rascher Folge war er daraufhin nacheinander Tramkondukteur, Fabrikarbeiter, Fischer, Lehrer für russische Literatur und Zeitungskorrespondent geworden. Während des Bürgerkrieges kämpfte er mit der Roten Armee in der Ukraine, im Zweiten Weltkrieg war als Korrespondent an der Südfont tätig. Seine Reisen führten ihn in die Tschechoslowakei, in alle baltischen Länder, nach Italien, der Türkei, Frankreich und Holland. Seine veröffentlichten Berichte liessen Westeuropa in einem recht günstigen Lichte erscheinen, und er ist aus diesem Grunde häufig in die Angriffslinie der Neostalinisten in der UdSSR geraten.

Andererseits ist Paustowskis Ansehen gross genug, dass er die verschiedenen Stürme schadlos überstehen konnte. Darüberhinaus hat er sogar manchmal einen positiven Einfluss auf Entscheidungen von höchster Stelle ausüben können. So gehörte er zu den Schriftstellern, die in Chruschtschews Villa in Sotschi anwesend waren, als das umstrittene Werk «Tjorkin im Jenseits» von Alexander Twardowski dem damaligen Partei- und Regierungschef vorgelesen wurde, worauf es kurz darnach zur Publikation kam. Paustowski hatte seinerseits natürlich ebenso wie andere unter der Zensur zu leiden. So wurde sein Buch über Marschall Blücher von der stalinistischen Kontrolle unterdrückt, kurz bevor es zur grossen Armeesäuberung des Jahres 1937 kam.

In einigen Fällen bestand Paustowskis Antwort auf neostalinistische Kritik in der Teilnahme an der «Verschwörung des Schweigens». Dies war etwa seine Reaktion auf Chruschtschews heftige Kampagne gegen die «Liberalen» in Literatur und Kunst der Jahre 1962/63 gewesen. Angesichts der gesteigerten politischen Aktivität dieser Schriftsteller unter Breschnew und Kosygin kann man jedoch vermuten, dass noch mehr «revisionistische» Dokumente mit seinem Namenszug den Kreml erreichen werden.

Wegen seines moralischen Mutes hat Paustowski weitgehend Pasternak seit

dessen Tod als hauptsächlichsten Repräsentanten der liberalen Strömungen in Kunst und Literatur ersetzt. 1956 hatte seine Verteidigung von Dudintsev vor einem Treffen Moskauer Schriftsteller, das eigens berufen worden war, um das Werk «Nicht vom Brot allein» zu verurteilen, durch ihren Mut Aufsehen erregt, obwohl Chruschtschews Zensur besorgt gewesen war, dass diese Stellungnahme nicht publiziert wurde. Vor dem 3. Schriftstellerkongress im Jahre 1959 hatte sich Paustowski in einer beachteten Rede ebenfalls für künstlerische Freiheit eingesetzt. Seine Unterstützung für Solschenizyns (in der UdSSR unveröffentlichten) Briefs zeigt, dass der neue Leninpreisträger nach wie vor «auf der richtigen Seite der Barrikade» steht.

Die «Unita» über Nasser

Das Organ der Kommunistischen Partei Italiens, die «Unita», hat seinerzeit Meinungen über Nasser veröffentlicht, die heute des Nachlesens wert sind:

«Es steht ausser Zweifel, dass das von Nasser in Aegypten errichtete Regime alle charakteristischen Eigenschaften faschistischer Regimes aufweist.» (20. November 1954.)

«In Oberst Nassers Gruppe gibt es eine Anzahl ägyptischer Offiziere, die bereits für ihre Sympathie zu den Nazis und ihre Aktivität für die Nazis während des letzten Weltkrieges sehr bekannt sind.» (8. Januar 1955.)

«Es ist bezeichnend, dass sich in der Armee, in verschiedenen Polizeidiensten und in den sogenannten Massenorganisationen Aegyptens als Instruktoren verschiedene deutsche Bürger befinden, die früher Offiziere in den Nazi-Streitkräften waren.» (19. Februar 1955.)

«Wenn die wirkliche Natur des blutigen Regimes des faschistischen Oberst Nasser erst einmal erkannt wird, werden die ägyptischen Volksmassen dagegen aufzustehen wissen.» (2. März 1955.)

Kartenkrieg UdSSR – China

Die in Moskau erscheinende politische Wochenzeitung «Neue Zeit» veröffentlichte eine äusserst interessante Karte von Rotchina: Erstmals wurden die Autonomen Regionen deutlich vom eigentlichen China abgehoben! So wer-



Im Moskauer Satirischen Theater wird «Don Juan oder die Liebe zur Geometrie» von Max Frisch unter der Regie von Valentin Plutschek vor ausverkauftem Hause gespielt. Aufsehen erregte das Bühnenbild mit seinen abstrahierten Formen. Zu sehen sind in den geometrischen Kulissen an konkreten Gegenständen nur einige improvisiert wirkende Türen und Stiegen sowie eine stilisierte Wand. Die Hauptdarsteller sind Roman Tkatschuk als Don Juan und Valentina Tarasowa (Bild) als Celestina.

den im Fettdruck die Autonomen Regionen Tibet, Sinkiang, Innere Mongolei sowie die an Nordvietnam grenzende Autonome Region Kwang Chuang und die an die Mongolische Volksrepublik grenzende Autonome Region Ninghsia Huei hervorgehoben. Auch im indisch-chinesischen Grenzstreit hält sich Moskau nicht an die chinesische Version. Um Indien nicht zu verärgern und die chinesischen Territorialansprüche nicht zu bestätigen, druckten die Sowjets anstelle der umstrittenen Grenzgebiete einen eingeschobenen Kasten mit statistischen Angaben über China.

Wozu in der FDJ?

Warum sind die ostdeutschen Jugendlichen in der FDJ (Freie Deutsche Jugend), der offiziellen Jugendorganisation der DDR? Eine Umfrage, welche die Ostberliner Frauenzeitschrift «Für Dich» unter Oberschülern, Lehrlingen und Arbeitern zwischen 16 und 18 Jah-

ren durchführte, ergab verschiedene Antworten.

Positiv, aber politisch nicht ganz überzeugend klingt die Antwort der 17-jährigen ungelerten Gabi: «Die FDJ finde ich duftig. Da ist man wenigstens unter jungen Leuten, kann Fahrten machen oder schick tanzen.»

Anderer Jugendliche geben auch ganz plausible Gründe an. So meint der Oberschüler Frank S: «Mich stört, dass viele in der FDJ sind, weil sie sich dadurch Vorteile erhoffen.» Und der Lehrling Conrad V. erklärt: «In die FDJ bin ich eingetreten, weil meine Eltern gesagt haben, es sei besser, wenn man drin ist. Aber ich merke eigentlich nicht viel davon.» Die 17-jährige Zeichnerin Helga C. ist so oder so wenig passioniert: «Ich bin nicht dagegen, ich bin nicht dafür. Ich bin in die FDJ eingetreten, weil alle drin sind. Ich habe nicht viel darüber nachgedacht und mache alles mit, was gesagt wird. Aber ich finde, dass bei uns zu wenig los ist.»

OVOMALTINE

um mehr zu leisten!

warm

kalt

frappée